

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1885

71 (18.6.1885)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-492028](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-492028)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark excl. Post-
befreiung. — Bestellungen über-
nehmen alle Postanstalten und
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige
Corpuszeile od. deren Raum 10 $\frac{1}{2}$
für auswärts 15 $\frac{1}{2}$.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Insertate
werden auch angenommen von den
Herrn Wittner und Winter in
Oldenburg, C. Schlot in Bremen,
Haasenstein u. Vogler in Bremen
und Hamburg, Wd. Steiner in
Hamburg, Rud. Mosse in Berlin
J. Bard und Comp. in Halle a/S
S. L. Dunne und Comp. in Brant-
furt am Main und von anderen
Insertions-Comptoirs.

N^o 71.

Elsfleth, Donnerstag, den 18. Juni

1885.

Gustav-Adolf-Vereinsfest in Elsfleth am 21. d. M.

Nach einem Beschlusse der Kreisynode Elsfleth soll
in diesem und den folgenden Jahren in je einer der
neun Gemeinden des Kreises (Elsfleth, Altenhufen,
Vardenfleth, Neuenbrot, Großenmeer, Oldenbrot, Hame-
melwarden, Brate, Strüchhausen) ein Gustav-Adolf-
Vereinsfest gefeiert werden. Elsfleth wird mit einem
solchen vorangehen und zwar am Nachmittage des nächsten
Sonntages. Um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr soll ein Gottesdienst in der
Kirche beginnen, für welchen Herr Pastor Lohse (Brate)
die Predigt übernommen hat; der hiesige Singverein
wird einiges aus der Luther-Cantate zum Vortrag
bringen; der Ertrag der Beiden ist bestimmt für eine
der vom Gustav-Adolf-Verein unterstützten Gemeinden
in unserer Pfarre, nämlich Elsfleth am Hunte-
Ems-Canal. Zu wünschen ist, daß die Stühle unten
in der Kirche zur Mitbenutzung für auswärtige Gäste
offen bleiben. Dieselben werden ja wohl auch mit
Flaggen schmückt begrüßt. Nach dem Festgottesdienste soll
die Feier im Lindenhofe zu Vorrathe frei und fröhlich
fortgehen; Männergesangsverein und Quartettverein haben
ihre Mitwirkung in Aussicht gestellt; einige kurze An-
sprachen werden wohl an die Versammelten gerichtet
werden. Da Jedermann an der Feier theilnehmen kann,
ohne daß ihm Kosten daraus erwachsen, so ist gewiß auf
zahlreiche Theilnahme, namentlich aus der Gemeinde
Elsfleth zu hoffen. Möge es denn ein schönes, gesegnetes
Fest werden!

Prinz Friedrich Karl von Preußen †.

Eine Todesnachricht, die um so erschütternder wirkt,
als sie ganz unvorbereitet kam, durchliefte am Anfang
dieser Woche Deutschland. Prinz Friedrich Karl von
Preußen, der Neffe des Kaisers und dessen bewährter
Heerführer, ist plötzlich durch einen Schlagfluß dahin-
gerafft worden.

Der Prinz hat ein Alter von nur 57 Jahren erreicht.
In der Volksthat eines durch Stropagen aller Art ge-
schälten, in vielen Lebensjahren wetterhart und wider-
standsfähig gewordenen Lebens schied er dahin. Wie
alle preussischen Prinzen hatte er eine vorwiegend mili-
tairische Erziehung genossen; sein Lehrer war der damalige
Major, spätere preussische Kriegsminister v. Moos. Dem
1848er Ketzunge in Holsheim wohnte er beim Stabe des
Feldmarschalls Wrangel bei; im folgenden Jahre be-
gleitete er seinen Onkel, den jetzigen Kaiser, nach Baden,
wobei er sich an der Spitze seiner Husaren-Regiment
durch Kühnheit hervorthat und zwei Mal schwer verwundet
wurde. Seine Volkstheilnahme aber schreibt sich erst

aus dem Jahre 1864 her, wo unter seiner Führung
die Doppelter Schlangen gestrichen wurden. Mit dem
Oberbefehl betraut, besetzte er darauf Jütland und be-
wertvollte den Uebergang nach Alsen, wodurch der letzte
Widerstand Dänemarks gebrochen wurde.

Die Theilnahme des Prinzen an den kriegerischen
Erfolgen der Preußen im Jahre 1866 ist bekannt. Er
eröffnete auch mit den ihm unterstellten Heertheilen die
Schlacht bei Königgrätz, hielt zehn Stunden lang den
unermüdbaren Angriffen seiner wackeren Gegner Stand,
bis die unter dem Befehl des Kronprinzen heranrückende
zweite Armee die Schlacht entschied.

Im deutsch-französischen Kriege war der Prinz der
Befehlshaber der zweiten Armee. In den Schlachten
von Bionville und Gravelotte-St. Privat erkämpfte er
sich gegen den Feldmarschall Bazaine neue Lorbeeren;
darauf warf er den Regieren auf Metz zurück, schloß
ihn mit seinem Heere dort ein und zwang die Festung
nach mehrmonatlicher Belagerung zur Uebergabe. Nach
der Uebergabe von Metz zum Generalfeldmarschall er-
nannt, brach er in Elsmärschen nach der Loire auf, um
die Armee des Generals Aurelles de Paladine zurückzu-
werfen, der auf Paris marschirte. In einer Reihe von
Kämpfen an der oberen Loire, in deren Verlauf er
Orleans besetzte, löste der Prinz auch diese Aufgabe in
vorzüglicher Weise, und wurde sich dann nach der
unteren Loire, um die dort gesammelten Truppen des
Generals Chanzy, die zum Entsatz von Paris bestimmt
waren, von der Hauptstadt abzuscheiden. Nachdem er
diese Arbeit vollendet und den General Chanzy in die
Bretagne zurückgedrängt hatte, war Paris den deutschen
Belagerungstruppen verfallen und damit das Schicksal
des ganzen Landes entschieden.

In Friedenszeiten ist der Prinz weniger an die
Öffentlichkeit getreten, hat aber als Generalinspector der
deutschen Cavallerie stetig seine Dienste dem Vaterlande
gewidmet.

Der Verstorbene hinterläßt eine Wittve und vier
Kinder, drei Töchter und einen Sohn. Er war seit
1854 mit der Prinzessin Marie Anna von Anhalt-Des-
sauer vermählt. Seine älteste Tochter, Prinzessin Marie, hat
sich erst vor Kurzem als Wittve des Prinzen Heinrich
der Niederlande mit einem Prinzen des Hauses Sachsen-
Altenburg aufs Neue vermählt, die zweite Tochter,
Prinzessin Elisabeth, ist die Gattin des Erbprinzen von
Oldenburg und die dritte, Prinzessin Louise Ma-
garethe, lebte am Sonntag mit ihrem Gatten, dem
Herzog von Connaught, aus Indien nach England zurück,
während ihr Bruder, Prinz Friedrich Leopold, der zur
Zeit in Bonn studirt, gerade noch zeitig genug im Schlosse
Glienicke bei Potsdam eintraf, um dem sterbenden Helden
vater die Augen zuzudrücken.

Es braucht wohl kaum bemerkt werden, daß der
Kaiser auf seinen Nefen, den tapfern und glücklichen
Heerführer, große Stücke hielt und daß der Monarch
durch die Trauerbotschaft aufs Tiefste erschüttert wurde.
Es heißt sogar, daß der Kaiser seine Reisepläne
geändert habe und vorläufig nur nach Schloß Babelsberg
übersteden werde.

Mit dem Prinzen Friedrich Karl ist wiederum eine
jener volksthümlichen Heldengestalten aus dem Leben
geschieden, deren Namen mit der Wiederaufrichtung des
deutschen Reiches innig verknüpft sind.

Rundschau.

* Deutschland. Der Kaiser empfing am Mon-
tag Nachmittag den Prinzen Friedrich Leopold, welcher
seinem Großvater die Trauerkunde von dem Ableben
des Prinzen Friedrich Karl persönlich überbrachte. Die
Leiche des Verstorbenen ist einstweilen in der Dorfkirche
zu Glienicke aufgebahrt. Die eigentliche Trauerfeier hat
dieser Tage in der Garnisonkirche zu Potsdam stattge-
funden und von dort erfolgt am 18. d. in aller Stille
die Ueberführung der Leiche nach Nikolae bei Potsdam.

* Der Kaiser hat aus Anlaß des Ablebens Sr.
Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl am Montag
Abend folgenden Armeebefehl erlassen: „Mein Gaus,
Meine Armee und unser ganzes Vaterland haben durch
den heute erfolgten, Mich tief erschütternden Tod Meines
Neffen, des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, König-
liche Hoheit, Generalfeldmarschall, einen sehr schweren
Verlust erlitten. Es werden viele Herzen mit Wir-
trauern, die eine warme Empfindung für unsere Waffen-
ehren haben, und die dessen eingedenk sind, daß der ver-
storbene Prinz von frühester Jugend an der Armee mit
allem seinem Denken und Streben angehörte, der ganz
jung schon sein Blut für die Woffenfarbe vergoß, und
die er dann in drei Kriegen fortgesetzt zum Ruhme und
zum Siege geführt hat. Hohe Ehre sei seinem Ange-
denken, welches für alle Zeiten in der Geschichte die eines
preussischen Prinzen würdige Stelle finden wird. Der
Armee aber wird es ein tief empfundenes Bedürfnis
sein, auch die äußeren Trauerzeichen für den in derselben
so hoch verehrten Prinzen entgegen zu dürfen, und be-
stimme Ich dazu Nachfolgendes: 1) Sämmtliche Officiere
der Arme und Marine legen vom Tage des Eingangs
dieser Ordre ab drei Wochen hindurch den Trauerflor
um den linken Unterarm an. 2) Bei dem 8. Branden-
burgischen Infanterie-Regiment Nr. 64 (Prinz Friedrich
Karl von Preußen), sowie bei dem Leib-Husaren-Regiment
Nr. 1 und dem Brandenburgischen Husaren-Regiment
(Lietzen-Husaren) Nr. 3 währt diese Trauer 4 Wochen.
gez. Wilhelm.“

Aranfa.

Erzählung von C. v. Wald.)

(1. Fortsetzung.)

Dicht an der Mauer, zwischen dem östlichen Flügel
des Castells und dem Thurme, breitete ein uralter
Kastanienbaum sein blüthenreiches Haupt aus, in seinen
Zweigen hüpfen muntere Vögel auf und nieder, in
seinem Schatten stand, mit einem weißen Tuch bedeckt,
ein elegant servirter Caffetisch, daneben saß in einem
Rohrstuhl, leicht zurückgelehnt, eine lebend vornehm
aussehende ältere Dame, auf jeden Fall die Mama,
mit der Aranfa sich von der Zinne aus unterhalten.
Zum lauschigen kleinen Plätzchen, von wo aus das
junge hübsche Mädchen des Malters Arbeit beobachtet
hatte, führte eine halb zerfallene, weinunranke steinerne
Treppe.

Der Fremdling schritt, sich hoch aufrichtend, mit voller
Sicherheit auf die Damen zu, zog den Hut und entbot
ihnen, sich verbeugend, seinen Gruß. Die lebende Gräfin
Polonica erhob sich, soweit es ihre Kräfte gestatteten,
im Stuhle, erwiderte denselben mit verbindlichem Lächeln
und den Worten:

„Verzeihen Sie, mein Herr! Das böse Kind war
so unbescheiden, Sie hier zu uns herein zu bitten; sie
wollte gar zu gern unsere Burg einmal gezei-
chen!“

„Im Gegentheil, meine Gnädige, es macht mich un-

endlich glücklich, wenn ich der Comtesse Tochter eine kleine
Freude damit bereiten kann, wenn ich diese flüchtige
Skizze producire. Darf ich Sie Ihnen zeigen?“

Sie neigte zustimmend ihr Haupt, er überreichte der
Gräfin das Blatt, welches sie wohlgefällig betrachtete.
Aranfa trat heran, eine leichte Röthe färbte ihre Wangen.
„Da bin ich auch, Mama! Wie allerliebst!“ Sieht
Du, da auf der Mauer unter den Kastanienzweigen,
dicht neben den —“ sie stockte.

War es ein Zufall, war es Absicht, daß die freie
Phantasie des Künstlers eine Ranke wilder Pfingst-
Heckenrosen über die Mauer schauen ließ und daß sie
sich gerade um die Mauerlücke schlang, in der Aranfa
saß, so daß sie, eingerahmt von Heckenrosen, ein aller-
liebstes Bild im Bilde war?

„Wahrhaftig, da sitzt der Vogel, der sose Vogel
mitten zwischen Rosen.“ sagte freundlich die Gräfin.
Ein Blick voll reinster, glücklichster Mutterliebe aus
ihren guten, klugen dunklen Augen streifte das kindliche
hübsche Gesicht der Tochter. Die zarte lebende Dame
betrachtete das kleine Bild mit sichtlichem Wohlgefallen.

„Wie hübsch sich unser altes Castell hier anseht!“
sagte die Gräfin, „es ist die erste Zeichnung, die davon
existirt. Bitte, mein Herr, nehmen Sie ein wenig Platz.
Die feine weiße Hand der Tochter drückte auf den
Weißingknopf der Glocke.

Ein Diener, nach der Landesfille nicht in Livree,

sondern eigentlich in überreich verschämter und mit
Pelz verbrämter Husarenuniform, erschien, verschwand
aber sogleich, um die noch fehlende Tasse Caffee her-
beizubringen.

„Sind der Herr Graf zu Hause, Josef?“ fragte
die Gräfin.

„Nein, Em. Gnaden! Der Herr Graf sind noch
ausgeritten.“

„Sagen Sie ihm, Josef, sobald er zurückkehrt,
ich ließe ihn hierher bitten, wir hätten eben Besuch be-
kommen.“

„Darf ich dem Herrn Grafen den Namen melden
Em. Gnaden?“

Es entstand eine kleine verlegene Pause; die Gräfin
sah den Unbekannten an, Aranfa erstarrte leicht, in ihren
rosigen Wangen bildete sich ein allerliebster Grinsen;
der alte Josef, der schon manch' langes Jahr den licht-
blauen Atilla im Dienste des gräflichen Geschlechts ge-
tragen, sah fragend bald seine Herrschaft, bald ihn an;
das war ihm in seiner langen Praxis im Hause Polo-
nica noch nicht passiert, daß man mit einem Herrn den
Caffee nimmt, dessen Namen man nicht kennt; doch der
war durchaus nicht verlegen, ihm schwebte oben die
übliche Darstellungsformel auf den Lippen, noch hielt er
jedoch damit zurück, weil ihn das unterdrückte Lächeln
des kleinen Kobolds, der Aranfa, zu sehr amüßte.

Was mag das kleine Köpfchen wohl für einen abjurden

* Der Kaiser hat den neuen russischen Botschafter, Grafen Paul Schuwalow, welcher sein Beglaubigungsschreiben überreicht, in feierlicher Audienz empfangen; dagegen ist die Abschiedsaudienz des amerikanischen Gesandten Kassin und die Antrittsaudienz seines Nachfolgers Bendleton, welche am Montag stattfinden sollten, wegen des inzwischen eingetretenen Trauerfalls noch hinausgeschoben worden.

* Bezüglich der Impfsfrage hat der betreffende Ausschuß des Bundesraths bei diesem beantragt, daß die Einführung der Thierlymphe thunlichst herbeizuführen sei und die Geschäftsordnung der Impfsätze alle drei Jahre einer Untersuchung unterzogen werden solle.

* Es stellt sich jetzt heraus, daß die Nachricht, der Sultan von Zanzibar habe 600 Mann in das deutsche Territorium ermordet, eine auf afrikanischen Dörfern einrückenden, stark übertrieben war; der neueste Bericht weiß nur von einem „Niedertrampeln“ eines dem Graf Pfeil gehörenden Gartens durch „Araber“ zu melden.

* Die mehrfach erwähnte „Schleswig-Holsteinische Colonial-Gesellschaft“ hat von der argentinischen Regierung Land erworben im Quellgebiete des Rio Negro, nahe der chilenischen Grenze. Die Bemühungen, am Rio Negro eine Niederlassung zum Handels- und Schiffahrtsbetriebe zu gründen, haben schon vor mehr als zehn Jahren begonnen, bisher aber schlechten Erfolg gehabt.

* Zu Consuln sind ernannt der Kaufmann August Behrmann in Rostow a. D., Hermann Martens in Petersburg, Kaufmann Wilhelm Schiller in Kingston (Jamaica), Schiffsmakler Simpson in Inverness.

* Mit Zug und Recht wird die Nachricht wiederholt, daß eine Vermehrung der Arbeiter geplant sei. Es wird nicht geleugnet, daß ein Bedürfnis in dieser Richtung besteht. Die Frage ist indessen noch weitläufig nicht spruchreif und wird also auch zunächst nicht weiter zu Folgen führen.

* Der Antrag Meinings auf Gestattung der Tabakernte auf amerikanische Weise hat Aussicht auf Annahme im Bundesrath. Man hat in Meinings den Versuch mit der Ernte in gedachter Weise unternommen und dabei die Erfahrung gemacht, daß nach allen Seiten sich Vortheile ergeben. Wie wir hören, hat die Darlegung der letzteren im Bundesrath Anerkennung gefunden und es wird bezüglich der Annahme des Antrages davon abhängen, daß es gelingt, entsprechende Garantien für die Ausfuhr zu vereinbaren.

* Die Marinverwaltung ist seit April genöthigt gewesen, die Zahl der Arbeiter auf den kaiserlichen Werften zu vermindern und die Länge der Arbeitszeit allgemein herabzusetzen. In der Aera des autokratischen Staatssozialismus, wo das „Recht auf Arbeit“ von dem leitenden Staatsmann als eine vollkommen legitime Forderung anerkannt ist, werden Arbeiterentlassungen aus den Werften und Werksstätten des Reiches immer einen befremdlichen Eindruck machen, in Wahrheit aber beweisen sie nur, daß auch die Staatswerkstätten mit ihrer kostspieligen Production, ihren reichen Mitteln und ihren übertragbaren Fonds, von den großen wirtschaftlichen Gesetzen abhängig sind, welche eine Gesetzgebung ändern kann. Es ist klar, daß die Arbeiten zur Reparatur und Instandhaltung der Schiffe nicht vollständig gleichmäßig über das ganze Jahr vertheilt werden können. Die Mehrzahl der Schiffe ist im Sommer im Dienst, im Herbst erfolgen zahlreiche Außerdienststellungen und im Frühjahr zahlreiche Indienststellungen, die Hauptarbeitszeit für Reparaturen und Instandsetzungen ist also der Winter. Mit den vermehrten Indienststellungen ist dies Mißverhältnis in der Arbeitsvertheilung gewachsen.

Sollen die Schiffe für die Frühjahrseffektion rechtzeitig fertig gestellt werden, so müssen in den Wintermonaten die Arbeitskräfte vermehrt und die Dauer der Arbeitszeit verlängert werden. Es wird aber nicht angängig sein, für den Sommer ein vollentsprechendes Arbeitsquantum zurückzulassen, selbst wenn man sämtliche Reparaturen auf die Sommermonate verlegt. Andererseits aber ist es unerlässlich, daß die Verwaltung in den etatsmäßigen Grenzen bleibt. Die Arbeit in den Staatswerkstätten stellt sich ohnehin theurer als in Privatunternehmungen und es liegt keineswegs im öffentlichen Interesse, daß öffentliche Werkstätten den Charakter von Almosen spendenden Versorgungsinstituten annehmen. Die Summe der Arbeitskraft muß auch auf den kaiserlichen Werften nach dem Bedarf gemessen werden. Vielleicht gelingt es noch zu einer zweckmäßigen Vertheilung der Arbeit auf die Sommer- und Wintermonate zu gelangen und damit eine größere Sicherstellung der tüchtigen und älteren Arbeiter zu bewirken. Die Administration hat selbst früher anerkannt, daß jede größere Arbeiterentlassung auf den kaiserlichen Werften nicht nur für die davon betroffenen Arbeiter und deren Familien eine Calamität ist, sondern auch für die Marine selbst. Namentlich in Wilhelmshaven, wo der entlassene Arbeiter keinen anderen Verdienst in der Nähe findet und weit zu verziehen genöthigt ist, fehlt es, wenn wieder Zeiten mit mehr Arbeit eintreten, an Menschen. Und noch empfindlicher kann ein Arbeitermangel bei Eintritt einer Mobilmachung werden, welche ohnehin eine sehr erhebliche Zahl Dienstpflichtiger den Werksstätten entzieht. Man glaube daher in den Ersatzbooten von Schiffen im Wesentlichen den Regulator für den gleichmäßigen Gang des Werksbetriebes zu besitzen, aber der Ersatzbau ist nicht so ausgedehnt, um zur Genüge ausgleichend wirken zu können. Für die Reparatur und Instandhaltung der Schiffe sind jetzt ca. 3500 Arbeiter erforderlich. Der durchschnittliche Jahresverdienst eines Arbeiters der kaiserlichen Werften betrug im vorigen Jahre ca. 860 M. Die Werften zahlen den Arbeitern mindestens ebenso hohe Löhne wie die Privatindustrie den besseren und geschickteren Arbeitern; auch werden die älteren und schon längere Zeit beschäftigten Arbeiter in höhere Lohnklassen gebracht. Das ist anzuerkennen, und hoffentlich wird sich auch noch eine gleichmäßigere Vertheilung der Arbeiten ermöglichen lassen. Die Verwaltung der Werften ist der Natur der Sache nach eine sehr complicirte und die Controle vielleicht schwieriger als in irgend einer anderen Verwaltung. Für den Chef der Admiralität bleibt hier noch ein sehr wichtiges Feld für Reformversuche, welche zum Theil auch schon in Angriff genommen sind.

* Wilhelmshaven, 12. Juni. In der Strafsache gegen die Führer der bei der unberechtigten Fiskerei an der Nordseeküste durch die „Pommerania“ in Haft genommenen beiden englischen Fiskalinter „Schwime“ aus Harbourn und „Pet“ aus London scheint vorläufig noch die Entscheidung auszufallen, von welchem Gericht das Urtheil gesprochen werden soll. Artikel 36 des am 6. Mai 1882 im Haag geschlossenen internationalen Vertrags zum Zweck der polizeilichen Regelung der Fiskerei in der Nordsee enthält folgende Bestimmung: „Wenn Fisker eines Vertragsstaates gegen Fisker einer anderen Nationalität Thätlichkeiten verübt oder denselben absichtlich Beschädigungen oder Verluste zugefügt haben, so sollen immer die Gerichte desjenigen Landes, welchem die Fahrzeuge des Schuldigen angehören, für die Entscheidung zuständig sein. Diefelbe Regel findet Anwendung auf die Vergehen und Uebertretungen, welche in diesem Vertrage vorgesehen sind.“ Demnach wäre die englische Gerichtsbarkeit in

diesem Falle zuständig. Da jedoch die im vorigen Jahre stattgefundenen Verhandlungen über den Anfall eines Gelehmänder Proiantbootes seitens englischer Fisker von Seiten der Engländer sehr in die Länge gezogen wurden, so ist wohl anzunehmen, daß man nach den gemachten Erfahrungen ein anderes Verfahren einleiten wird. Für einen der Schiffsführer ist durch Vermittelung des englischen Consuls in Brate eine Caution in der Höhe von 13 000 M. angeboten. Für die Zuständigkeit des deutschen Strafgerichts spricht das Strafgesetzbuch. Nach der Bestimmung desselben nämlich werden Ausländer, welche in deutschen Küstengewässern unbefugt fischen, mit Geldstrafen bis zu 600 M. oder Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. Neben der Geld- oder Gefängnisstrafe ist auf Einziehung der Fanggeräte, welche der Thäter bei dem unbefugten Fischen bei sich geführt hat, ingleichen der in dem Fahrzeug enthaltenen Fische zu erkennen, ohne Unterschied, ob die Fanggeräte und Fische dem Verurtheilten gehören oder nicht. Demnach würde die Strafe auf 1200 M. für beide Fahrzeuge festzusetzen sein. Die Verge und Fanggeräte sind auf 6000 M. veranschlagt, hinzu kommen die Kosten des Verfahrens und der Zeitverlust, den die Schiffe und Mannschaften erleiden, so daß die englischen Fiskerei-Gesellschaften ihren Schiffen jedenfalls mehr Vorsicht anempfehlen werden.

* Aufst. d. Man fürchtet in Petersburg, so wird der „Röln. Ztg.“ gemeldet, daß durch Annahmen der englischen Conservativen abermalige Verwicklungen entstehen könnten. Die russische Regierung ist entschlossen, wie die Dinge in London sich auch gestalten mögen, auf die Regelung eines ausgeprochenen festen Verhältnisses zwischen Afghanistan und England zu dringen.

* Petersburg, 16. Juni. Das „Journal de St. Petersburg“ bezeichnet die Nachricht der „Times“ von der russischerseits erfolgten Verletzung eines Hafens von Korea als gänzlich unbegründet.

* Schw. z. Das von Bundeswegen veranstaltete gerichtliche Vorgehen gegen die Anarchisten ist beendet. In einer Konferenz, welche Bundesrath Rudolff mit dem Generalanwalt und den Untersuchungsrichtern abhielt, wurde unter Vorbehalt der Genehmigung des Bundesraths beschlossen: die Anarchisten-Untersuchung endgültig zu schließen und keinen Antrag auf Verurteilung in Anklagezustand zu stellen. Demgemäß wird es zu keiner Gerichtsverhandlung kommen.

* Italien. Die Italiener in Tunis sind auf die dort zu Herren gewordenen Franzosen schlecht zu sprechen, wie erst der neuerliche „Dyfeigen-Zwischenfall“ beweist. Daß aber der General Boulanger noch in einem Tagesbefehl ziemlich ungewissen sein Mißfallen darüber geäußert hat, daß der geübteste Officier der Angreifer nicht sofort niedergestochen habe, das schlug dem Haß des italienischen Unwillens den Boden aus. In der Deputirtenkammer zu Rom kam es deshalb zu einer Interpellation. Der betreffende Tagesbefehl wurde als ein Gewaltthatig ohngerechtes bezeichnet, nicht nur weil er jedem Soldaten anheimstellte, über das Leben wehrloser Bürger nach Gutdünken zu wachen, sondern auch weil er die völkerrechtlichen Verträge, welche wohl die französische Gerichtsbarkeit, nicht aber militärische Willkür anerkannt, gründlich verlege.

* Frankreich. Ueber den Tag der allgemeinen Wahlen zur Deputirtenkammer hat die Regierung bis jetzt noch nicht beraten. Man nimmt an, daß sie nicht vor September stattfinden können. In der Provinz selbst ist die Wahlbewegung schon in vollem Gange und in

Gedanken liegen? — Er hatte sich nicht getäuscht, denn sie hielt sich länger nicht und heiter lachend rief sie:

„Sozse, sage nur dem Papa, ein Deutscher, der Herr Maler Barbarossa.“

„Aranka!“ rief die Gräfin verweisend. „Warten Sie, Sozse.“

Herr Barbarossa hielt diesen Augenblick für passend, der freundlichen Dame sich nunmehr vorzustellen.

„Victor Wellner, Landschaftsmaler.“

Sozse ging, er schüttelte den ehrlichen grauen Kopf, die Situation erschien ihm doch etwas eigenthümlich. Die Gräfin warf der Tochter einen vorwurfsvollen Blick zu, der aber durchaus keinen tiefen Eindruck auf sie zu machen schien.

Aranka hatte, während Wellner mit der Frau des Hauses über seine Reize, Werke und Ziele, sowie über andere gleichgültige Dinge plauderte, den Caffee bereitet. Zierlich schenkte sie den braunen Trank in die goldgeränderte Tasse aus chinesischem Porzellan und präsentirte ihn mit einem kleinen Nix.

„Also Maler Barbarossa, meine gnädigste Comtesse. Ich danke für diese freundliche Laune, denn einer der größten Kaiser Deutschlands hatte diesen stolzen Namen.“

„Ich weiß es wohl. Halten Sie meine Geschichte kenntlich für so gering? Wer wird nicht den alten verzauberten Kaiser im Kyffhäuser kennen?“

Aranka erwartete entschieden seine ungetheilte Anerkennung über ihre ausgezeichneten historischen Kenntnisse. Statt dessen blickte Victor sinnend vor sich hin, seine Gedanken schweiften in weite Fernen.

„Kyffhäuser — wie eigenthümlich mich hier in der Fremde der liebe Name berührt.“

„Sie kennen den Kyffhäuser?“ fragte Aranka fast neugierig.

„O, wie mich selbst! Dort ist ja meine theure Heimath.“

„Wie schön muß es dort sein! Bitte, bitte, erzählen Sie. Ich habe immer für den Kyffhäuser geschwärmt, ich sah den greisen Kaiser im Purpurmantel, umgürtet mit dem langen Schwert, die goldene Kaiserkrone auf dem schneigen Haupte — so sitzt er in dunkler Höhle des Berges am feuerrothen Tische. Er ruht sein müdes Haupt darauf, der lange, würdige Silberbart wächst durch die steinerne Platte des Tisches und drängen um den Berg da sitzen treulich die Raben, um einst dem greisen Herrn zu künden, wenn's Zeit ist aufzusteigen. Ich finde die alte Sage so romantisch, Mama! Ich möchte gern einmal hinaus, hinaus nach Deutschland. Papa hat es mir versprochen. Dann müssen wir auch hin nach dem schönen Thüringen zum Kyffhäuser!“

Sie hatte sich endlich in Feuer geredet das zarte Roth ihrer Wangen war um einige Schattirungen geblieben. Die zierliche Figur erschien größer und ent-

wickelter als sonst. Das kluge, sammetartige Auge sprühte Feuer; sie schüttelte die dunklen Locken anmuthig aus dem Gesicht.

„Sie haben Recht, Comtesse. Mein Thüringen ist des Besuches werth, voll Lieblichkeit und Poesie heimeht es den Fremden an auf den ersten Augenblick. So golden wogt das Kornfeld nirgends, so grün erscheint mir fast kein Buchenwald, als der, von der Sonne lichte Kranz umwoben, die Burgruine thront und stolz in das weite Thal hinunterstarrt. O, kommen Sie nur zu uns, meine Gnädigste! Ich hoffe, Comtesse, daß Ihnen dann auch der Maler — Barbarossa begegnen wird.“

Der junge Mann war aufgestanden, die Gedanken an seine Heimath hatten ihn in eine selbstige Erregung versetzt. Die Gräfin hatte die Hände mit der Stickerin in den Schoß gelegt, Aranka lauschte athemlos seinen Worten.

„Doch, meine Damen, so schön es ist auf Castell Polencia, ich glaube, mein Kaiser wird ungeduldig, ich wollte heute noch bis Samelst und ich sehe, die Sonne will zur Rüste gehen.“

Die Gräfin sah ihn mit Wohlgefallen an, indem sie erwiderte:

„Ich habe einen anderen Vorschlag, Herr Wellner.“

* Ein bekannter ungarischer Badeort.

vielen Departements werden bereits Wahllisten aufgestellt. Der gestrige Ministerpräsident Ferry scheint sich an der Wahlbewegung lebhaft beteiligen zu wollen. Seine Theilnahme wird nur eine briefliche sein und er nicht in den Versammlungen erscheinen; aber er hofft doch durch den Ausfall der Wahlen wieder in den Sattel gehoben zu werden und er hat alle Aussicht darauf.

* Der französische Admiral Courbet ist an Bord des „Bayard“ am 11. Juni den Aufstrebungen seines Dienstes als Oberbefehlshaber des „Geschwaders im äußersten Osten“ erlegen. Courbet wurde im Jahre 1884 zum Viceadmiral befördert. Sein Name ist durch die Expedition nach Tonkin und den Krieg mit China in frischem Andenken. Als Vorgesetzter der Streitkräfte der Franzosen zur See in den küstengewässerten Annams und im Delta Tonkins hatten die unter ihm stehenden Kanonenboote wiederholt, namentlich bei Sontay, den Ausschlag gegeben. Als General Voulet abberufen wurde, erhielt Courbet in Tonkin den Oberbefehl der Streitkräfte zu Lande und zur See, leistete indes nicht, was Ferry von ihm erwartet hatte, und wurde durch General Millot ersetzt, dem dann nach dessen Abberufung im Neco-Commando Devere die 13te folgte, welcher neuerdings unter General Courcy gestellt wurde. Nimmere ganz den Operationen zur See als Vorgesetzter des Geschwaders in den chinesischen Gewässern gewidmet, führte er die heimtückische „Gefangenschaft“ im Minflusse durch Zerstörung des Arsenal von Futschu aus und legte sich dann mit der Flotte vor Kelung, wo nichts Entscheidendes ausgerichtet, aber Schiffe und Mannschaften von den Eisflüssen einer stürmischen See und eines mörderischen Küstenklimas hart mitgenommen wurden und nun auch der Oberbefehlshaber den Anstrengungen und Mühen erliegen ist. Seine letzte That war die Besetzung der Fischerinsel (Ponghu oder Pescadores) zwischen Formosa und der chinesischen Küste von Amoy. Admiral Courbet war ein tapferer Seemann. Als Admiral galt er als tüchtiger und sorgfältiger Ausführender der ihm vom Marineminister zugegangenen, häufig wegen der augenblicklichen Lage entsprechenden Befehle; dagegen ist ihm oft und nicht ganz ohne Grund von der Opposition gegen das Abenteuer in Tonkin vorgeworfen worden, daß es ihm „an Initiative fehle“ und daß er nicht den Muth gehabt habe, Ferry und dem Marineminister den Standpunkt klar zu machen. Immerhin verliert die französische Flotte an Courbet einen ihrer geachteten Vorgesetzten.

* England. Lord Salisbury ist am Montag aus Balmoral wieder in London eingetroffen und hat Konferenzen mit zahlreichen hervorragenden Mitgliedern seiner Partei, um das neue Cabinet zu Stande zu bringen. Er soll übrigens nach der „Times“ den Auftrag der Cabinetbildung nur unter dem Vorbehalt angenommen haben; daß ihm die liberale Partei bis zu dem im Herbst stattfindenden Neuwahlen keine Schwierigkeiten in den Weg legt.

* Die Königin Victoria ist von ihrem Sommeraufenthalt in Schottland (Balmoral) in Folge der Ministerkrise nach Schloss Windsor (bei London) zurückgekehrt.

* Den „Times“ wird aus Kairo gemeldet, daß Kassala noch nicht capituliert habe. Die von dem „Neuerischen Bureau“ am 9. d. gebrachte Meldung, daß Kassala Ende Mai gefallen sei, bestätigt sich somit noch nicht.

Locales und Provinzielles.

+ **Elsteth**, 17. Juni. Heute prangten die Häuser unserer Stadt zu Ehren der auswärtigen Theil-

nehmer an der hier stattgefundenen 10. Generalversammlung des Oldenburgischen Landesvereins für Alterthums- und Heimathskunde im Flaggenhause. Das Fest verlief dem aufgestellten Programm gemäß in schöner Weise; Bericht in nächster Nummer.

* Für das am 6. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr, zu Oldenburg zusammengetretene Schörringergericht sind aus unserem Amtsbezirk folgende Personen als Haupt-Vertholene ausgelost worden: Schiffbauernmeister J. D. Ahlers zu Elsteth, Hausmann D. M. Wichmann zu Neuenhufen und Proprietar Dietrich Stühmer zu Niederhörne.

* In Barel, Wilhelmshaven, Seestände und an anderen Orten hat ein Mann im Alter von etwa 24 bis 30 Jahren Besuche bei Geschäftsleuten gemacht, um dieselben zu veranlassen, ihre Firmen in ein von Klockhaus in Berlin herausgegebenes Handelsadreßbuch einzutragen zu lassen, natürlich gegen eine Gebühr von 1 M. Das „Wilhelmshav. Tagebl.“ hat sich eingehend nach dem Mann erkundigt und festgestellt, daß in diesem Falle ein schlaunagelegter Schwindel vorliegt, indem es nur auf die Eingetragung zahlreicher Marktführer abgesehen ist. (Vor 14 Tagen war ein Mann im gleichen Alter auch hier, machte zu gleichem Zwecke Besuche bei Geschäftsleuten und erhielt auch Aufträge. Wir haben nun Nachforschungen darüber angestellt, ob dieser Mann mit demjenigen identisch ist, vor welchem das „Wilhelmshav. Tagebl.“ warnt und werden das Resultat derselben demnächst mittheilen. D. Red.)

* Aus Kopenhagen wird unterm 14. d. geschrieben: Vor einigen Tagen traf der Erbprinzherzog von Oldenburg mit seinem Luftdampfer „Veniun“ in Nyborg ein. Der Dampfer hatte auf der Reise vom Helmsort, Helgoland, den Eiderkanal und Kiel passiert, aber wohin die Reise von Nyborg fortgesetzt werden sollte, darüber konnte die an Bord befindliche Mannschaft keinen Bescheid geben. Am 12. d. M. ist der Dampfer von Nyborg abgegangen.

* Die großherzogliche Eisenbahndirection hat eine Bekanntmachung erlassen, nach welcher am Sonntag, 21. Juni, anlässlich der ab Bremerhaven stattfindenden internationalen Segel-Regatta ein Extraperipersonenzug von Oldenburg nach Brake und zurück von Brake nach Hude zum Anschluß an den Extraperipersonenzug von Bremen nach Oldenburg abgehen werden soll. Abfahrt von Oldenburg 5 Uhr 20 Min. Morgens, Abfahrt von Elsteth 6 Uhr 20 Min. Morgens, Ankunft in Brake 6 Uhr 38 Min. Morgens. Rückfahrt von Brake 10 Uhr 50 Min. Nachts, Ankunft in Elsteth 11 Uhr 8 Min. Nachts, Ankunft in Oldenburg 12 Uhr 10 Min. Nachts.

— Im Anschluß an diese Züge wird die Dampfergesellschaft „Union“ Morgens 7 Uhr einen Dampfer von Brake nach Bremerhaven ablassen, welcher ab Bremerhaven den Passagieren Gelegenheit bietet, der Regatta beizuwohnen. Der Dampfer wird um 7 Uhr Abends von Seestände nach Brake zurückkehren. Für die Extrazüge haben die gewöhnlichen Fahrkarten Gültigkeit. Billets für die Fahrt auf der Wefer von Brake nach Bremerhaven, für die Begleitung der Regatta und Rückfahrt von Seestände nach Brake auf den Dampfern der Gesellschaft „Union“ a 2 M. 50 h sind an Bord des Dampfers ab Brake zu lösen.

* **Brake**. Der „W. B.“ schreibt: Am Montag Abend führte sich in v. Hüskers Hotel hieselbst Herr Musäus im Recliren und — Recliren vor. Ueber ersteres ist nicht viel zu sagen, aber seine Fähigkeiten bezüglich des letzteren sind sehr anerkennenswerthe. Während die Zuhörer noch saßen in dem Glauben, der Vortrag sei noch nicht beendet, war der Vortragende

kopfschüttelnd, um zu geborchen. Er war schon lange, lange Jahre hier auf dem Castell, doch das war ihm noch nicht vorgekommen.

Der Knischer wurde abgelohnt, karglich war der Lohn wohl nicht, denn lustig schwang er die Peitsche, sein „heita, heita“ klang hell durch die Lüste, bald war er verschwunden. Der Gast kehrte zu den Damen zurück. Das Bild lag noch auf dem Tische, sie hatten es soeben noch einmal betrachtet.

„Meine gnädigste Comtesse, darf ich so frei sein, die Skizze Ihnen zu verehren? Sie scheint Ihnen wirklich einige Freude zu bereiten.“

„Von Herzen gern nehme ich es an. Mama, das wird eingebracht und kommt in mein Zimmer, gerade unter Dein und Papas Bild, mitten zwischen die Epheuranthen.“

„Halt, da fällt mir ein, ich werde es schnell mit einigen Farben coloriren, es hebt sich dann noch besser ab in dem dunklen Grün.“

„Ach, das ist ja allerliebste! Was brauchen Sie denn dazu?“

„Nur etwas Wasser, das Handwerkzeug trage ich stets bei mir.“ Er griff in die Tasche und stellte einen kleinen Farbkasten auf den Tisch.

Kranka stand auf, um Wasser zu holen, er merkte die Absicht und wollte es verhindern. „Bitte, Comtesse, ich werde mir es selbst besorgen.“

selbst schon außerhalb des Hotels und auf dem Wege nach Elsteth; er hatte sich so wenig Zeit genommen, daß nicht einmal der Wunsch des Kellers, mit ihm noch eine Radsprache zu nehmen, erfüllt werden konnte.

* **Oldenburg**. Am Sonntag Morgen verunglückte beim Baden in der öffentlichen Badeanstalt hieselbst am Dorplage ein Schindergeselle, welcher bisher in dem Geschäft des Herrn Reich hieselbst arbeitete. Trotz wiederholter Warnungen des Badewärters Verries betrat der junge Mann die verbotene Stelle in der Nähe der Brücke, wo starker Strom herrschte und nur gute Schwimmer sich halten konnten. Dem Badewärter, welcher sofort mit seinem Rettungsboote zur Hand war, gelang die Rettung nicht mehr. Der junge Mann war bereits weggesunken und konnte nur als Leiche herausgezogen werden. Man sollte doch den Warnungen des bewährten Aufseher mehr Gehör schenken!

Vermischtes.

— **Neuhartlingersiel**, 10. Juni. Die Herren Engländer scheinen, wie man der „Dist. Ztg.“ schreibt, nun den Seeraub auf die kleinste Weise treiben zu wollen. Gestern waren unsere Schaluppen nach See und wagten erst dann ihre Angeln über Bord zu werfen, als die englischen Fischer mit eingeholten Netzen vorübergefahren. Allein das Ende vom Liede wurde, daß zwei Fahrzeuge um je ca. 30 M. an Reinen sammt Angeln und Schnüren bestohlen wurden, welche die Engländer einfach abgehauen und mitnahmen. Da der Abstand ca. $\frac{3}{4}$ Seemeilen, so war keine Nummer u. s. w. zu unterrichten. Die Schaluppen von hier waren Nr. 3, Capitain Dabben, und Nr. 7, Capitain Jakobs.

— Zur Charakteristik des Herzogs von Cumberland wird dem „Berl. T.“ ein ergötzliches Geschichtchen erzählt: „Der Herzog von Cumberland,“ schreibt daselbe, „hat für sein, wohl jetzt im Van befindliches Schloss in Gmunden am Traunsee bei einer renommierten Leipziger Fabrik für Eisenconfection (Moltenh, Entrich-Leipzig) ein Glashaus, Winterhaus oder dergleichen unter folgenden Bedingungen gestellt: daß keiner der dabei beschäftigten Arbeiter geborener oder naturalisierter Preusse sein dürfe, daß kein Ingenieur auf einem preussischen Institute sein Examen gemacht habe, oder sonstwie mit dem preussischen Staate zusammenhänge. Ein Verstoß gegen diese Bedingungen würde den Vertrag sofort vernichten und das Geschäft annulliren. Der Ingenieur, welcher Verhufs Vermessungen nach Gmunden gereist ist, hat alle seine Papiere, vom Taufschein bis zu den Schul- und Studienzeugnissen mitbringen und vorlegen müssen, um auf diese Art den verlangten Nachweis seiner Preussen-Reinheit führen zu können.“

— **Berlin**, 16. Juni. Wie ein Richterstatler meldet, wird von der Polizei jetzt der Maler Krümmel, Landsbergerstraße 32, als der muthmaßliche Mörder der Frau Weber in der Gneissaustraße verfolgt, nachdem ein Versuch, den Krümmel in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag in seiner Wohnung zu erhaschen, mißglückt war. Bismarck war es Krümmel gelungen, ehe die Polizei die verschlossene Eingangstür zu seiner Wohnung gewaltsam öffnen konnte, durch ein Kammerfenster seiner Wohnung an einem Strick sich auf das Dach eines kleinen Nebengebäudes herunterzulassen und so zu entkommen. Dies wurde auch von der Frau Krümmel zugestanden, der gegenüber der Verfolgung gefast haben soll, er werde sich nicht mehrere Monate in Unterdrückung einsperren lassen. Krümmel hat angeblich einen sechsälfigen Revolver mitgenommen.

„D, Sie wissen ja hier noch gar nicht Bescheid.“

„Ein Maler orientiert sich schnell.“

„Nein, nein, ich hole es,“ sie lief davon, er folgte. Es entstand ein Wettlauf, doch wo blieb Victor? Leicht wie ein Elstentuch schwebt Kranka über den Rasenplatz ins Haus hinein; sie kehrt mit einem Glase zurück, springt flüchtig wie ein Reh über das kleine Rosenbeet, ihr dunkles Haar wogt auf und ab, ihr liches Sommerkleid umfließt sie leicht und dufteig, und unbefangen, mit einer Grazie sondergleichen biegt sie sich zu dem Springbrunnen nieder, füllt das Glas mit frischem Quell und schüttelt die Tropfen der Fontaine aus ihrem Vordemmeer. Es ist das Werk kaum eines Augenblicks — an ihrem Finger erglänzt hell ein Diamant.

Bellner stand entzückt dabei; vor so viel Anmuth stammend, entging ihm nicht die leiseste Bewegung.

„Comtesse, ich danke tausendmal.“

„Sehen Sie Herr Bellner, mit mir müssen Sie nicht um die Wette tanzen.“

Ihr Athem flog noch von der schnellen Jagd. Er nahm ihr das Glas aus der zarten Hand und schritt mit ihr gelassen zum Platz unter dem Kastanienbaum zurück. Dann begann er, mit den Damen plaudernd, sein Werk.

(Fortsetzung folgt.)

— (Die Cholera in Spanien.) Officiös wird von Berlin geschrieben: Die spanische Regierung ergreift mit pflichtmäßigem Ernst alle Maßregeln, um dem Fortschreiten der Cholera Einhalt zu thun. Einstweilen hält sich denn auch die Krankheit noch in relativ bescheidenen Grenzen und schlimmer als der directe Schaden, den sie anrichtet, ist die Panik der Bevölkerung, welche in dem flüchtigen Abfluß der bemittelten Gesellschaftsclassen, sowie in dem planlosen Verhüten des großen Haufens zu Tage tritt. Es ist daher vollkommen gerechtfertigt, wenn die Behörden ein scharfes Augenmerk auf die Presse richten und nicht dulden, daß sich letztere zum Sprachrohr ins Ungeheuerliche über-treibender Gerüchte macht. Der lähmende Einfluß der pessimistisch angehauchten Volksstimmung auf die wirtschaftliche Thätigkeit des Landes ist ohnehin schon un-verkennbar. Seitens der Behörden und Aerzte wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die diesjährige Cholera-Epidemie milde verlaufen werde, da die Keime, aus denen sie nur allein entstanden sein könne, durch den stattgehabten Ueberwinterungsprozeß im spanischen Boden den ursprünglich bösartigen Character eingebüßt haben. Es würde sich mithin, wie für Spanien, so auch für das übrige Europa, wesentlich um Verhütung directer Einschleppung neuer Cholerakeime aus Indien handeln.

— London, 15. Juni. Capt. G. W. Layton, A. Layton, erster, und Alexander Commis, zweiter Steuermann der neuholländischen Brigantine „F. Williams“, fanden am Donnerstag in North Shields abermals unter der Auflage vor Gericht, den schwedischen Schiffsjungen Hugo Pinnberg auf hoher See geißelt zu haben. Die Zeugenaussagen enthielten in diesem Falle eine lange Reihe der schrecklichsten Mißhandlungen, die sich die drei Angeklagten gegen den armen Jungen hatten zu Schulden kommen lassen, der nicht allein wiederholt mit einem getriebenen Tau bis auf Blut ge-schlagen wurde, sondern Nachts in Sturm und Eis nicht selten halb nackt auf dem Verdeck angebunden, mit Eimern kalten Wassers begossen und dann geschlagen und mit Füßen getreten wurde. Als er schon im Sterben lag, banden die Unmenschen ein Tau um seinen Leib, schleiften ihn dann auf dem Verdeck umher, schlugen ihn mit Tauen und schütteten Wasser über ihn, bis er endlich den Geist aufgab. Nach längerem Ver-hör, das über obige Thatfachen keinen Zweifel zuließ, wurden die Angeklagten vor die Assisen verwiesen. (H. G.)

— Bei Valsö, Minn., ist ein Indianer an-sässig, der eine frühere deutsche Baronin zur Frau haben soll. Beide kommen sehr gut mit einander aus und der

Indianer, der übrigens ein hübscher Bursche sein soll, ist nicht wenig stolz auf die hohe Verwandtschaft, in die er hineingeheiratet hat. Voriges Jahr wollte er nach Deutschland reisen, um sich seiner gnädigen Frau Schwiegermama vorzustellen, allein aus begreiflichen Gründen wollte seine Gattin nichts davon wissen.

— (Gegenseitige Controle.) Schreiber (zum Fenster hinausschauend): „Jetzt seh' ich den Maurer schon drei Stunden zu, aber auch keinen Strich hat der Kerle seither geschafft. Jetzt möchte ich nur wissen, für was solche Leute alle Sonnabend ihr Geld einstreichen.“ — Maurer: „Jetzt guck der Schreibersnecht scho' drei g'schlagene Stund' zu mir rüber und hot in dera ganze Zeit noch loi Feder a'g'regt. Jetzt möcht' i no au wissa, für was so Tagdieb ihr' V'soldung ei'nehmmt.“

Holländische 4 pCt. Prämien-Anleihe (Maab-Grazer Loofe). Die nächste Ziehung findet am 1. Juli statt. Gegen den Courseverlust von ca. 40 Mark bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Frank-jösische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 30 Pf. pro Stück.

Ant Elsfleth.
Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß mit der Revision der Maße, Gewichte und Wagen, sowie der Schanzgefäße der Gewerbetreibenden am 22. d. Mts. begonnen werden wird.

Ant Elsfleth, 1885, Juni 9.
Fuchting.
Gustaf-Adolf-Vereinsfest in Elsfleth
am Sonntag, den 21. d. Mts.
Gottesdienst in der Kirche Nachmittags 3 1/2 Uhr; Ertrag der Beiden für die Kapellengemeinde Elsfleth. — Fester in Oberge. — Zur Theilnahme wird hiermit freundlichst eingeladen.

Der Kirchenrath.
H. Gramberg.
Coul. Wollspigen
empfiehlt in großer Auswahl
With. Baumeister.

Venus-Quelle Harzer Berg-Sauerbrunnen.
Anerkannt bestes natürliches Erfrischungsgetränk
Alleiniges Depot:
G. von Mütschler in Elsfleth.

MACK'S Doppel-Stärke
Bewährtestes u. vollkommen unschädliches Stärkemittel, alle nöthigen Zusätze zur sicheren Herstellung v. blendend weißer, steifer u. glänzender Wäsche enthaltend. Uebrigens vorrätig à 25 s per 1/2 s Carton. Alleiniger Fabrikant H. Mack, Elm.

Termin für
erste öffentliche Impfung
jeden Dienstag und jeden Freitag,
Morgens von 8 bis 9 Uhr, in
meiner Wohnung.

Dr. Fielke, Amtsarzt.
Nr. 17. Höchste Gewinnchance!
Auf 10 Loose schon 1 Treffer.
Große Kaiserlauterer Geldlotterie
20 000 Gelbgew. i. B. v.
125 000 M. ohne Abzug
Haupttreffer 20000 M.
ferner 2500, 3x1000,
6x500, 8x200, 40x100,
60x50 u.
Definitive Ziehung
15. Juli 1885 in München
Loose à 2.20 incl. Porto u. Liste
verfendet die
Gen. Ag. Alb. Roessl München
gegen Vorkauf, Bilett. oder Art
und auch gegen Nachnahme.

Ausverkauf.
Die noch am Lager habenden Regenmäntel und Umhänge sollen für jeden Preis verkauft werden. Ferner wollen unser Lager in sämtlichen anderen Artikeln soviel wie möglich gegen den 15. Juli d. J. geräumt haben und verkaufen deshalb von jetzt an zu enorm billigen Preisen.
Frage & Brawe.

Gothaer Lebensversicherungsbank.
Versich.-Bestand am 1. Juni 1885: 65 270 Pers. mit 476 280 000 Mark
Bankfonds ca. 123 800 000 „
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn ca. 159 300 000 „
Neuer Zugang seit 1. Januar 1885 14 187 700 „
Vertreten wird die Bank in Elsfleth durch **Theodor Schiff.**

Hannoversches Pferde-Rennen 1885.
XVIII. Große Verloosung
von
Pferden, Equipagen, Silber-Einrichtungen etc.
Zooße à 3 Mk.
empfiehlt
F. A. Schrader
Haupt-Agentur,
Hannover.
gr. Packhofstr. 28.
Haupt-Gewinne
im Werthe von
10000 Mark,
5000 Mark, 4000 Mark,
3000 Mark, 2000 Mark u. s. w.
1050 werthvolle Gewinne.
Ziehung Montag am 6. Juli 1885.

Vereinsfahnen, Banner, gestickt und gemalt.
Vereinsabzeichen, Scherpen. — **Fahnen und Flaggen,**
Wappenschilder, Transparente, Lampions, Feuerwerk. — **Offerten,**
Skizzen, Preisverzeichnisse versenden wir franco und umsonst.
Bonner Fahnenfabrik (Hof-Fahnenfabrik)
in Bonn am Rhein.

Mein Lager fertiger
Herren-Garderoben
als: Buckskin und Kammgarn-Anzüge, Röcke, Jaquets, Hosen, Westen und Sommer-Heberzieher halte zu äußerst billigen Preisen bestens empfohlen.
Anzüge nach Maas unter Garantie des guten Sitzes.
J. Freudenthal.

STOLLWERCK
LIEFERANTEN DES KAISERS
CHOCOLADE & CACAOS
DES KAISERS
In allen Städten Deutschlands
zu haben
Nur die besten Cacao-Sorten werden verarbeitet.
Puder-Cacao's, absolut rein und schalenfrei, daher leicht verdaulich.
Chocoladen mit 5 u. 10% Sago-Zusatz per 1/2 Ko. von M. 1.25 ab; mit Garantie-Marko Rein Cacao und Zucker von M. 1.60 ab.
Die 1/2 u. 1/4-Kilo-Tafeln tragen die Verkaufspreise.
Unsere Kaiser-Chocolade (pr. 1/2 Ko. M. 5) ist das Beste, was in Chocolate gefertigt werden kann.
Depot-Schilder kennzeichnen die Verkaufsstellen, woselbst auch wissenschaftliche Abhandlungen über den Nährwerth des Cacao erhältlich.
Köln. Gebr. Stollwerck,
Kais., königl., Grossherzogl. &c. Hoflief.

Zu der am Donnerstag, den 18. Juni, Abends 8 Uhr, abzu-haltenden
Sprizenprobe & Schau
wollen sich die Chargirten und Wachen alle und die Mannschaften, welche in der Mühlenstraße und auf Neumarkt wohnen, prompt einfinden.
Aufstellung und Verlesung 7 1/2 Uhr vor dem Sprizenhause.
Der Brandmeister.

Elsflether Sing-verein.
Freitag, den 19. d. Mts.,
Abends präcise 8 Uhr,
Übung für das Gustav-Adolf-Fest am Sonntag. Um zahlreiches, pünktliches Erscheinen bittet
der Vorstand.

Angekommene u. abgeg. Schiffe.
Gloucester, 15. Juni von
Charlotte, Levens La Plata
Rockhampton, 11. Juni von
Ida, Jensenfeld Newyork
Coconada, 11. Juni nach
Apollo, Hustedt Vassien
Redaction, Druck u. Verlag von L. Zitt.